Tausche deutsche gegen polnische Verse

Vier Kogge-Autoren auf Handelsfahrt durch unser östliches Nachbarland
im Oktober 2008

von Bernd Kebelmann

Kogge-Kollege Piotr Szczepański ist seit drei Jahren dabei. Trotz Sprachschwierigkeiten („Was sucht ein ‚nur' polnisch sprechender, kaum englisch verstehender Autor in Minden!?") gefallen ihm Geist und Arbeitsweise der satzungsgemäß europaweit offenen Kogge-Mannschaft (die sich mit östlichen Fremdsprachen schwer tut). Piotr ist Dichter, Schauspieler, Textilkünstler, und er leitet in Danzig einen Literaturklub. Seine Haiku-Werkstatt hat hohes Niveau. Er selbst gewann in einem japanischen, weltweiten Wettbewerb vor Jahren den zweiten Preis. - Angeregt durch die Mitarbeit beim Lyrikbrücken-Projekt 2005/06 (www.lyrikbruecken.de), lud uns Piotr schon 2007, beim zweiten Besuch in Minden zum dichterischen Warentausch ein: deutsche gegen polnische Verse, mit Kogge-Gütesiegel.

Piotr Szczepański, Bernd Kebelmann, Małgorzata Płoszewska, Ingo Cesaro

Im Oktober 2008 begann unsere „Dichtermesse"; sie dauerte eine Woche. Neun Lesungen in zwei Sprachen, an den verschiedensten Leseorten vor Schülern, erwachsenen Hörern, Senioren, vor dem unterschiedlichsten Publikum, das – anders als manchmal in Deutschland – auf lyrische Texte gespannt war, führten uns durch den flachen, weiten polnischen Norden.

Von Danzig zog unsere Mini-Mannschaft Weichsel aufwärts bis hinter Warschau: **Ingo Cesaro**, **Bernd Kebelmann**, **Piotr Szczepański**, zwei deutsche, ein polnischer Autor, dazu **Małgorzata Płoszewska**, wie üblich „Maggie" genannt, als Dichterin, guter Geist und Sprachvermittlerin, nicht nur auf dieser Reise.

Als Warenmuster führten wir die verschiedensten Versmaße mit, vom Dreizeiler (irrtümlich Haiku genannt) bis zu lyrisch und musikalisch, also doppelt genähten Gedichtkollagen für lange Abendprogramme. Dazwischen, im Manufakturbetrieb, mit Gutenbergs beweglichen Lettern entstanden auf Ingos Handdruckpresse, mit Handsatz, Druckfarbe, Nudelrolle und der Mithilfe von Enthusiasten aus dem Publikum zahlreiche Haiku-Drucke. Nebenbei boten wir Bücher an, von Maggie gedruckt und herausgegeben, von Ingo japanisch gebunden, in einem Fall von Piotr mit ledernen Assemblagen geschmückt. Die zu den Lesungen passenden Titel: „**Dreizeiler – Drei Stimmen**", „**Schatten der Engel**", „**Berührung**", drei Künstlerbücher mit deutschen Versen, von Maggie gekonnt ins Polnische übertragen, Piotrs Texte genauso ins Deutsche, wurden gern gekauft und verbesserten das von Piotr mit großem Geschick und Mühe eingeworbene kleine Budget.

Sonntagabend in **Sopot**, in der denkmalgeschützten Villa „Dworek Sierakowskich" unsere erste Lesung: Haiku von drei Autoren, hintergründig schwirrende Sounds, die ich auf CD bereithielt. Dann bediente Ingo die Druckerpresse und erklärte dem staunenden Publikum, in Japan genüge ein einziges Haiku, den Abend zu gestalten; eitel, wie die Autoren seien, hätten wir viel zu viele gelesen, und er schwang seine Nudelrolle.

Japanische Kultur, altdeutsche Buchdruckerkunst, von einem Dolmetscher halbsynchron ins Polnische übertragen, nichts Besonderes im Sprachgemisch einer würdigen alten Hansestadt.

Sopot

Gdańsk

Wir wohnten in **Danzig**-Oliwa. Hier steht Piotrs Klub „Lolek und Bolek“, benannt nach zwei polnischen Comic-Helden aus der Vorwendezeit. Sie wagten weltweit Abenteuer, die das kommunistische Polen seinen Bürgern verbot. Wir erlebten am zweiten Leseabend, bei drei Programmen in etwa drei Stunden, ein offenes, im Diskutieren erfahrenes Publikum.

Unsere Pension lag unweit der bekannten Ruinen des Zisterzienserklosters, aber auch im Kraftfeld der alten deutschen Romantik. Zweihundert Jahre früher, im Herbst 1807 trafen sich Jakob und Wilhelm Grimm, Clemens Brentano, Achim von Arnim und Bettina Brentano (hier fanden sich die beiden) im Forsthaus des Waldes von Oliwa; hinzu kam der Wolgaster Maler Philipp Otto Runge.

„Des Knaben Wunderhorn” war im Frühjahr erstmals erschiennen, „…und weil das allgemeine Kriegselend die Bedürfnisse nach schönen Worten steigerte und Angst die Zuflucht im Märchen suchte, wollte man in Ruhe, entrückt dem städtischen Getriebe und frei vom politischen Alltagsgezänk aus der noch ungeordneten Fülle seltsamer Schätze einen zweiten und dritten Band zusammenstellen, damit dem Volk nach soviel kühler Aufklärung und klassischer Strenge endlich Trost zuteil werde, und sei es durch die Gnade des Vergessens.“ (*Günter Grass: ‚Der Butt‘*). - Gnade, Vergessen? Auch damals ein Traum. Napoleons Truppen besetzten Danzig. Lange vorher plünderten hier schon die Heere der vom Danziger Bischof gegen die Pruzzen gerufenen Deutschen Ordensritter; hier tobte der 30-jährige und der Nordische Krieg; mit der Beschießung der polnischen Post vom Kreuzer Schleswig Holstein aus begann der zweite Weltkrieg. 1970 wurde hier wieder geschossen, auf streikende Werftarbeiter, auf die Anfänge von „Solidarność“, Befehl des polnischen Staates.

Auch uns holte die Geschichte ein, auf der dritten und vierten Lesung. Wir fuhren dazu Richtung Osten, nach Tczew (Dirschau) an die Weichsel. Zwei Vormittagslesungen waren geplant, mit

Haiku–Druck für Tczewer Schüler, die wieder Deutsch in der Schule lernten. Doch ihre Lehrerin wagte nicht, Ingos Erklärung zu übersetzen; zähneknirschend sprang Maggie ein und rettete Sprache und Stimmung. - Auch Senioren kamen. Leise traten sie ein, saßen lauschend vor uns, wagten kaum ein Wort; es waren die Vertreter der deutschen Minderheit. Seit der Wende hatten sie Rechte, öffentlich Deutsch zu reden, und waren es nicht gewohnt.

Ganz anders der fünfte Auftritt, eine (Vor)lesung an der Danziger Uni. Im philologischen Institut sprach man schon in den ersten Semestern ein fast perfektes Deutsch. Piotrs Idee, uns dort vorzustellen, stieß auf großes Interesse und lässt uns auf Fortsetzung hoffen.

Ich versprach schließlich, einige meiner Verse über die polnische Landschaft im Internet zur Verfügung zu stellen; dort stehen sie nun, zum Herunterladen.

Es folgten acht Stunden Busfahrt durch die masowische Landschaft zu zwei Lesungen in **Płock** an der Weichsel, in Maggies „alter Heimat". Hier trafen wir auf ein zweites Projekt, die „**Poesiebrücke**" Darmstadt - Płock, 2001 von Fritz Deppert und Małgorzata Płoszewska gebaut und von Maggie bis heute betreut. Die Darmstädter **Ursula Teicher-Maier**, Dichterin (noch keine Kogge-Autorin), und **Gunilda Wörner**, Cellistin, von Maggie und der Stadt Płock eingeladen, bereicherten mit Texten und Tönen auch unsere „Dichtermesse".

Płock

Mittwoch lasen wir nochmals zu viert in der „Schwarzen Katze", ein Künstlercafé in der Altstadt des polnischen Erdölzentrums; dann fuhr Ingo mit seiner Druckerpresse zum Auftritt nach Frankfurt/Main; die Buchmesse wartete schon. In Płocker „Haus Darmstadt" aber präsentierte Maggie Donnerstag Abend die beiden neuen Poesiebrückengäste im Programm „**Das Flüstern im Wasserspiegel**".

Freitagabend dann unsere achte Lesung, wieder ein neues Programm „**wenn es nichts gibt, das uns verwundert, was ist dann das, was wir verlieren**". Es wurde zu einem einstündigen, musikalisch geformten, gemeinsamen Höhepunkt. Der polnische (masowische) VS der Stadt Płock (auch dort ist Maggie Mitglied) lud uns zur „Nacht der Dichter" ein. Statt Ingo saß Ursula nun als Dichterin auf der Bühne. Als Rezitatorin kam Maggies Vertraute **Ania Rejman–Szulc** aus Toruń hinzu, die dritte polnische Stimme neben Piotr und Maggie

Płock

Chotomów

selbst, die häufig zweisprachig liest. Ich hielt mich ans deutsche Idiom, eine verlässliche Insel im weichen polnischen Sound, auf der Bühne, unten im Saal. Am besten verstand ich noch Gunni, die mit dem Cello gekonnt die wechselnden Stimmungen aufnahm, unsere Texte vertiefte, verstärkte und unterbrach, auch solistisch begabt brillierte. – Die stehenden Ovationen nach dem durchkomponierten Programm haben uns für die Mühe bei den Proben bestens belohnt.

Nordwestlich von Warschau, in **Chotomów** folgte Sonnabend unser letzter Auftritt, in einem kleinen Theater mit schwarzer Guckkastenbühne, wo Theaterchef Piotr Nowotny, selbst Schauspieler, Chansonier und Journalist, sein Publikum gekonnt mit drei Sorten Schweineschmalz lockte. Wir gaben unseren Senf dazu und wurden neben dem Honorar mit einem Drei-Stunden-Buffett, einem zünftigen Umtrunk und Musik vom Hausherrn belohnt.

Die letzte polnische Nacht war kurz; schon am Mittag heulten Sirenen. Wir wohnten neben der Feuerwache, und ein Feuerwehrmann, der Hochzeit macht, weiß, was er sich und der Mannschaft an Löschwasser schuldig ist. - Also zollten wir, statt zu schlafen, Piotr und Maggie den schuldigen Dank, bestärkt von den Darmstädter Gästen, die ganz im Banne des Mannschaftsgeistes der Dichtermesse standen.

Fazit: Wenn Dichter im Dienst sind, auf Handelstour, mit Büchern und Versen, sollten sie den Traditionen, der Kultur und den Sitten des Landes, in dem sie gehört sein wollen, ihre Achtung erweisen. So machte es schon die Hanse. Und die hat es weit gebracht.

Bernd Kebelmann
Waltrop, im Januar 2009

© Fotos: mp, gs, pn, pb